nicht), zum Kochen und Heizen, aber auch eine stärkere Verwendung von Eisenerzen und Salz erforderte viel Holz. Es ist sicher, daß diese starke „Holzentnahme“ und Entwaldung auch klimatische Folgen hatte. Andererseits hat man nach den Kurven der Sonnenenergie festgestellt (Schove), daß überall auf der nördlichen Halbkugel erhebliche Klimaverschlechterungen stattfanden, und das hieß weitgehend stärkere Regenfälle. Das Zusammenwirken beider Ursachen, der kosmischen und der vom Menschen geschaffenen, führte zu den erwähnten topographischen Veränderungen im Siedlungswesen.

Auf Einzelheiten kann ich nicht eingehen, ich hätte manchmal Einwände (z. B. lag der Spiegel des Goplosees in frühgeschichtlicher Zeit sicher nicht 5 m höher als heute, er wäre sonst zur Warthe nach Süden abgeflossen), aber im ganzen verdient die Arbeit Lob und Anerkennung. Es ist übrigens eine Habilitationsschrift (bei den Professoren Gięsztor, Hensel, Kielczewska-Zaleska). Die Vf.in hat schon eine Reihe einschlägiger Arbeiten veröffentlicht, auf eine über Konin¹ wies ich hier hin.

Die Arbeit enthält ein Schrifttumsverzeichnis (S. 158—176). Der Druck, auch der Kärtchen und Fotos, ist klar.

Braunschweig

Walther Maas

1) W. M a a s, in: ZfO 21 (1972), S. 754.

Bernard D. Weinryb: The Jews in Poland. A Social and Economic History of the Jewish Community in Poland from 1100 to 1800. The Jewish Publication Society of America. Philadelphia 1973. 1. Aufl. 1972. XVI, 424 S., 2 Ktnsk. a. Vor- u. Rückbl.

In Fachkreisen ist Bernard D. We i n r y b bereits seit Jahrzehnten durch eine Reihe von Veröffentlichungen gut bekannt. Hier sei nur seine „Neueste Wirtschaftsgeschichte“¹ von 1934 bzw. 1972 erwähnt, die ungeachtet der abweichenden Fragestellung chronologisch zumindest gewissermaßen den Abschluß der vorliegenden Arbeit bildet. Dies vorausgesetzt, mag es plausibel erscheinen, wenn W. sein hier zu besprechendes Werk mit dem Anfang des 19. Jhs. abbricht.

Auf Grund kritischer Quellenstudien und der Benutzung der jiddisch-, polnisch-, russisch-, deutsch- und englischsprachigen Literatur können einige falsche Akzente oder irrige Meinungen der bisherigen Forschung zurechtgerückt bzw. korrigiert werden. Vornehmlich trifft das auf die Schätzung der jüdischen Bevölkerungsverluste während der „Sintflut“, d. h. der polnisch-ukrainisch-russischen Kämpfe um die Ukraine von 1648—1667 (40 000—50 000 Tote = 20—25 v. H. der polnisch-litauischen Juden, S. 197), und überhaupt auf die Errechnung der Bevölkerungszahlen der Juden in den einzelnen Epochen zu. Demgegenüber kann der Umstand, daß der Vf. die deutschsprachige Sekundärliteratur nicht vollständig zu Rate gezogen hat², als kaum mehr denn ein Schönheitsfehler angesehen werden.

Nach einer Einleitung, die die allgemeinen Voraussetzungen zum Verständnis der Geschichte des polnischen Judentums erläutert, wird der Stoff in drei Kapiteln mit insgesamt 12 Unterkapiteln vor dem Leser ausgebreitet. Das erste Kapitel (S. 17—103) behandelt die Anfänge bzw. das Mittelalter. Hierbei werden

1) B. D. We i n r y b: Neueste Wirtschaftsgeschichte der Juden in Rußland und Polen, 2. Aufl. Hildesheim, New York 1972.

2) So fehlen beispielsweise die Monographien von J. Meisl: Geschichte der Juden in Polen und Rußland, 3 Bde, Berlin 1921—1925, und von P.-H. S e r a p h i m: Das Judentum im osteuropäischen Raum, Essen 1938.

die Herkunft des mittelalterlichen Judentums in Polen erörtert, dessen Anzahl zu Ende des 15. Jhs. mit 10 000—15 000 (in Polen-Litauen) beziffert wird (S. 32), ferner die rechtliche und politische Lage sowie die Wirtschafts- und Sozialstruktur geschildert. Es folgt eine kurze Skizze der jüdischen Gemeindeorganisation (Kahalverfassung) und eine ausführliche sozialhistorische Beschreibung des mittelalterlichen polnischen Juden, der keinerlei politische und wirtschaftliche Diskriminierung zu erdulden hatte. Völlig zu Recht wird betont, daß ein tatsächlich abgeschlossenes Ghetto in Polen zu keiner Zeit existiert hat. Im zweiten Kapitel („Growth, Rooting and Expansion“, S. 107—176) werden die Bevölkerungsentwicklung bis zur Mitte des 17. Jhs. und die weitere Gestaltung der rechtlichen Lage untersucht. Der Vf. wehrt sich hier dagegen, daß der soziale Kampf des Bürgertums und des Klerus gegen die Juden als Antisemitismus angesehen wird. Seiner Meinung nach hieße das, eine moderne politische Erscheinung und einen modernen Begriff in eine Zeit zu verpflanzen, in der es um wirtschaftliche Ziele und Interessen ging und die Gesellschaft in anderen Kategorien der Ethik lebte. Sodann geht der Vf. der Einstellung des polnischen Judentums gegenüber seinem Wirtsvolk und -land nach. Er kommt zum Ergebnis, daß zumindest in den wohlhabenderen Schichten neben engen Kontakten zur Umwelt eine hohe Wertschätzung des Polentums, ja Identifizierung mit demselben anzutreffen ist, während die unteren Sozialschichten durch religiöse Vorschriften an einer zu engen kulturellen Symbiose gehindert wurden. Trotzdem begann sich im 16./17. Jh. unter den armen Bevölkerungsteilen ebenfalls eine günstige Einstellung zur polnischen Umwelt zu bilden (S. 170 f.). Das dritte Kapitel („Events and Trends“, S. 179—303) handelt über den Kosakenaufstand von 1648 und seine Nachwirkungen. Die drei letzten Unterkapitel sind den mystisch-religiösen Bewegungen unter den Juden im 17.—18. Jh. gewidmet: dem Messianismus des Sabatai Zewi, Jakob Frank und dem Frankismus und schließlich der wichtigsten und verbreitetsten Kulturströmung, dem Chassidismus. Leider fehlt hier eine genauere Analyse der Berufs- und Sozialstruktur der Juden für die neuere Zeit, wie es weiter oben hinsichtlich des Mittelalters geschehen ist.

Von dem Anhang sei eine demographische Studie hervorgehoben: „Jewish Population in Old (Prepartition) Poland“ (S. 308—320). Nach genaueren Berechnungen für einzelne Städte folgt eine vom Text abweichende Angabe. Demnach betrug die Gesamtzahl der Juden in Polen-Litauen zu Ende des 15. Jhs. etwa 10 000 oder geringfügig mehr. Um 1648 wird für die Krone Polen selbst (ohne Litauen) die Anzahl von 170 000 Juden angenommen. Das korrigierte Ergebnis der Volkszählung der Juden von 1764/65 lautet für dasselbe Gebiet rd. 550 000. Schließlich werden die Geburts- und Sterberaten der Juden nach 1543 rekonstruiert. Anmerkungen, Literaturverzeichnis in Auswahl und Index schließen den Band ab.

Beiläufig sei erwähnt, daß der Vf. bedauerlicherweise beim Gebrauch geographischer Bezeichnungen einige Unsicherheiten zeigt, was für den Rezensenten ziemlich erstaunlich ist. Es könnte noch hingenommen werden, wenn bei Nennung der in den Grenzen Deutschlands von 1937 in Ostdeutschland gebräuchlichen Ortsnamen keine Einheitlichkeit zu finden ist (beispielsweise liest man auf S. 64 von Rosenberg/Schlesien und Schweidnitz, doch schon auf S. 65 von Lwówek Śląski statt Löwenberg und Klodzko statt Glatz). Schwerer wiegt, daß W. stellenweise die heute im Polnischen üblichen Landschafts- oder Provinzbezeichnungen übernimmt und dadurch einige Verwirrung verursacht. So finden wir auf S. 25 „Western Pomerania (northern Poland)“ für 1261 und auf

S. 136 für das 16./17. Jh.: „After the cities of western Pomerania were integrated into the Polish kingdom . . .“, womit offensichtlich Pommerellen gemeint ist. Ansonsten ist das Werk anscheinend für solide Kenner des Judentums geschrieben. Dies zeigt sich darin, daß die hebräischen religiösen und sozialen Begriffe nicht durchgehend erläutert werden.

Im ganzen gesehen kommt der Arbeit — trotz dieser marginalen Einschränkungen — in der Historiographie des polnischen und darüber hinaus des Ost- und aschkenasischen Judentums ein nicht zu unterschätzender Wert zu.

Marburg a. d. Lahn

Csaba Kenéz

Irena Spustek: Polacy w Piotrogradzie 1914—1917. [Die Polen in Petrograd.]

Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1966. 466 S., russ. Inhaltsverz.

Diese bei Henryk Jabłoński in Warschau 1958—1961 verfaßte Dissertation füllt eine Lücke im polnischen historisch-politischen Schrifttum, ist doch über die polnische Emigration in die drei Hauptstädte der Teilungsmächte — St. Petersburg, Berlin, Wien — bisher wenig bekannt gewesen, am meisten wohl noch über die Polen in der preußisch-deutschen Metropole. Nachdem sich neben der polnischen Presse von St. Petersburg und Moskau auch die Archive in den beiden russischen Hauptstädten (die Staatlichen Historischen Zentralarchive von Moskau und Leningrad, das Leningrader Oblast'-Archiv, das Archiv der Oktoberrevolution, das Moskauer Marxismus-Leninismus-Archiv) zur Auswertung anboten und durch die Akten des Archiwum Akt Nowych (AAN) in Warschau ergänzt werden konnten, war es möglich, ein recht genaues Bild vom Polentum in St. Petersburg/Petrograd in der Zeit seiner größten Wirkung aufzuzeigen. Dabei erweist sich, daß beispielsweise die minutiösen Berichte der Polizei und Ochrana, die durch die Evakuierung des Polizeiapparates aus Kongreßpolen 1914/15 verstärkte Beobachtungsmöglichkeiten hatten, eine recht treffende Beurteilung des Petersburger Polentums lieferten, mochten auch zuweilen Abstriche durch gewisse Einseitigkeiten notwendig sein.

Der erste, umfangreichste Teil der Arbeit ist der „polnischen Kolonie“ in St. Petersburg am Vorabend des Ersten Weltkrieges gewidmet, deren Anfänge noch in das 18. Jh. zurückreichen und die nach dem Aufstand von 1863 und in den Jahren nach 1905/08 einen erheblichen zahlenmäßigen Zuwachs, vor allem aus dem Warschauer Gebiet, erhalten hatte. Sie war mit etwa 70 000 Personen (2,9 v. H. der Bevölkerung Petersburgs insgesamt) nach den Deutschen die zweitstärkste nicht-russische nationale Gruppe und wuchs — im Unterschied zu den Deutschen — noch stetig an. Diese „Kolonie“ war der Hintergrund für mancherlei polnische politische Aktivitäten im Zarenreich, die sich etwa an das Polnische Nationalkomitee an der Neva, an Persönlichkeiten wie die Nationaldemokraten Zygmunt Balicki, zeitweilig (bis November 1915) auch Roman Dmowski, ferner an Zygmunt Wasilewski und Stanisław Kozicki knüpften. Hinzu kamen eine Reihe von Journalisten, Gelehrten, Kulturschaffenden, besonders auch katholischen Geistlichen, die dort und später im wiedererstandenen Polen eine Rolle spielen sollten, sowie Staatsbeamte, Militärs, Studenten, in zunehmendem Maße auch eine beruflich recht gut qualifizierte Arbeiterschaft, die — etwa bei den Metallarbeitern — ein immer wacheres soziales und politisches Bewußtsein gewann und in dieser Stadt mit dem höchsten Anteil an Proletariern in Rußland Radikalisierungstendenzen aufwies.

Kriterien der russischen amtlichen Volkszählung zufolge waren die Polen zumeist bäuerlicher Herkunft, an zweiter Stelle stand das Bürgertum, dicht